



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Karl Lachmann**

**Grimm, Jacob**

**Jena, 1927**

7. Von Jacob Grimm, 11.-15. märz 1820

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-69566](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-69566)

ECKEN; hingegen gibt es ihrer auf ÈCH, ÈCHE, ÈCHEN. Auf ÈK gewiß wèk, stèk, auch wohl quèk, Erèk; slek und spek Reinhart 2171 (2093) sind mir bedenklich. Der Pl. snecken : quècken Parc. 19954 (668, 1).

Der Gothe hat jenen hochdeutschen Unterschied zwischen *ch* und *ck* nicht, sondern *wrikan* und *wrakjan*, *wakan* und *wakjan*.

Das hochdeutsche *rok* (*tunica*) ist von *rôch* (im Schachspiel) verschieden und letzteres wird auch auf die Fahne Wilh. 2, 171<sup>b</sup> (382, 2) gemahlt seyn? vgl. Parc. 12197 (408, 29): *dôch*.

Die Übertragung der durch die Reime erkannten Lautbestimmungen auf die unbetonten Silben macht bedeutende Schwierigkeit; wer sagt uns, ob *ge-* oder *gê-* zu billigen ist, da wir zwar im Gothischen und Altsächsischen *ga-* aber auch im alth. *gi-* finden?\*) Das *-ôt* der 3<sup>ten</sup> schwachen Conjugation ist es noch so im Mittelhochdeutschen, wo es erscheint, aber wie soll man das *e*, welches nun jenes *ô* vertritt, bezeichnen? und in der Declination das *e* in den alten Endungen *-un -on*? In der 4<sup>ten</sup> Conjugation schreibt zwar Notker *ê* statt des goth. *ai* (*frâgêta*); aber wäre fürs Mittelhochdeutsche *frâgête* nicht schicklicher? Das letzte *e* ist stumm und könnte *ê* bezeichnet werden, ebenso in *stêrne* (statt *stêrno*), wie aber im Gen. Pl. *stêrnen*, wo Notker *stêrnôn*? Besinnen Sie sich solcher Gen. Pl. in Reimen? Vor zu viel willkürlichen Zeichen fürchte ich mich.

Leben Sie wohl, theurer Freund, bis auf nächstens. Ihr

J. Grimm.

#### 7. Von Jacob Grimm.

Cassel 11 März 1820.

Seit ich Ihnen zuletzt geschrieben, habe ich etwas lange und sehr mit Unrecht versäumtes nachgehohlt, die Reime des gesammten Titurels durchlesen und eingetragen. Sie sind überhaupt weniger falsch, als ich dachte und es lernt sich mancherlei daraus, viele sonderbare stimmen mit denen im Parcial und Wilhelm Heiligen überein, doch scheint noch wichtiger, daß einige fehlen, die in diesen öfters stehen, zB. wo ich nichts übersehen, das wolframische *schêm* und *schêmn*. Gewisse Wörter müssen einem so vielbedürftigen Reimer ganz ungeläufig gewesen seyn, da er sie sonst oft gebraucht haben würde, z. B. das *bûl*, Dat. *bûle* (bei Conrad und Gottfried). Dagegen zwingt ihn die Reimnoth sonst zu ungrammatischen Formen, namentlich den schwachen Prät. *tragte*, *ligte*, *gebte*, *hebte* statt *truoc*, *lac*, *gap*,

\*) *ge-* oder *gê-*?

*huop*, denn warum findet sich dergleichen sonst nicht und außer Reim? Oder darf sich die Sprache dergleichen erlauben? Das Volk thut es hin und wieder, ja es sind auf demselben Wege die alten starken Verba allmählig schwach geworden. Im Part. *gerätet* statt *geräten*, umgekehrt *genâhen* für *genâhet*, worüber mir beifällt, daß Georg 1413 (1418). 3800 (3832). Man. 2, 222<sup>a</sup> (MSH 2, 363b) *behagen* steht, obgleich nirgends ein Prät. *behuoc*, und so finden sich mehrere Verba, in denen starke und schwache Formen nebeneinander, doch an bestimmten Plätzen, statthaben. *sitzen* und *bitten* machen im Mittel (und Alt-) hochdeutschen das Präs. (*per omnes modos*) schwach, das Prät. ebenso durchgängig stark, von *bidjan* (nicht von *sitan*) gilt das schon im Gothischen, desgleichen von *haffjan*, *frathjan* p. Die einzelnen Mundarten wechseln ab. Noch eins, Titurel hat mehrmals im Reim auf *sigen* (siegen) *ligen*: *wigen* statt *wêgen* und *wigte*: *sigte*, *geligte*, statt *wac*, wie wir noch heute wiegen und liegen schreiben. Dagegen ein anderes *wîgen*, auf *swîgen* reimend, das Prät. *weic* natürlich nicht im Reim, weil die Weise keinen männlichen duldet. Ferner finde ich: *besîhen* (: *lîhen* und *wîhen*) in der neutralen Bedeutung von austrocknen, also unser heutiges versiegen; (*sîhen*, *sêch*, *gesîgen*). Hängt damit das Adj. *sîht* (seicht) zusammen, so würde *lîht* auf den Stamm *lîhen* weisen, dessen Urbedeutung schwerlich das heutige leihen ist (cf. *facere* und *facilis*). Ferner das schwache: *seigen* (*ez wart mit triuwen geseiget slac ûf slac*, der Reim ist *erzeiget*) scheint von *sîgen*, *seic* und bedeutet: fallen lassen, darwiegen — und ein andres *ûzseigen* (*an klârheit ûzgeiget*, der Reim: *geneiget*) scheint von *sîhen* und zu bedeuten: erschöpfen. Weiter beweist Titurel hinlänglich die Existenz eines starken Verbums *rîden* (nur auf *mîden*, *nîden*, *snîden* p) Prät. *reit*, Part. *geriten*, welches bedeutet: drehen, kehren, wenden, flechten (angels. *writhan*, engl. *writhen*) und von *rîten* (auf *zîten*, *strîten* p) *reit*, *geriten* genau zu scheiden seyn wird und womit die Benecken dunkle Phrase: *daz mære, die aventiure rîden*<sup>1)</sup> klar ist. Das goth. und angels. *th* wird im Hochdeutschen *d*; *d* aber wird *t*, daher angelsächsisch *writhan* und *ridan* sich genau trennen, dem Hochdeutschen mischten sie sich nach und nach und er gab das erste Wort endlich auf. — Ein sonst nicht vorkommendes Wort steht zwölfmal im Reim: *gesînen*, Part. *gesînet*; noch häufiger *zîllen*, *gezîllet*. *zâfen* (zieren, schmücken) unterscheidet sich genau von *zouwen*, Prät. *zoude*, Part. *gezouwet*, dessen Sinn mir namentlich im Compositum *bezouwen* nicht so ausgemacht ist, eben weil es früher das allgemeine thun, machen, bereiten (goth. *taujan*) war. — Die neue *leise*, welche es schneit, finde ich zweimal im Titurel, am

1) Vgl. Benecke zu Wigalois 10815 (s. 505).

Ende liegt der Begriff des frischgefallenen Schnees in dem stets zugefügten Adj. *niuwe*, in der Jagdsprache heißt der Schnee allgemein: das Neu, womit das lat. *nix*, *neve*, *neige* und *novus* zu vergleichen. Ich meine auch gehört zu haben: es hat eine frische Bahn gemacht, geschneit. Damit wäre *leis* dennoch Bahn, Weg<sup>1)</sup> und darum sagt Salomon im Morolf (2,) 1493 *wir wollen reisen ûf dirre niuwen leisen*, auf diesem noch unbetretenen Schnee jagen, weil darauf die Spur der Thiere am erkennbarsten ist. — Das Part. *bedolhen*: (: *befolhen*) das sich im Titulrel zweimal und auch im Lohengrin findet, weist auf ein *bedelhen*, *bedalch* (alth. *bedatah*) verbergen, davon das nord. schwache *dylia*, *duldi* übrig ist, so daß *hylia*, *huldi* auch ein alth. *hêlahan*, *halah*, *giholahan* bewiese, neben *hêlan*, *hal*, *giholan*, der Unterschied läge im Pl. Prät. *huluhun* und *hâlun*. *dêlahan* aber ist im Goth. *dilhan*, *dalh*? Das Subst. *dalgs* Grube, wenn richtig gelesen worden, deutet hingegen auf *dilgan*, *dalg*, wie *balgs* auf *bilgan*, alth. *bêlgan* (*bêlagan*?) *tumere*. Gab es außer *filhan* ein *filgan*, *falg* (bergen)? wohin unser Felge zu gehören scheint. Und der Bedeutung nach wäre *delben*, *dalp*, graben ziemlich was *delhen*, *dalch*; wäre *bidolban* bei Otfried (3, 24, 64) *bidolhan* zu emendiren? Die Vielheit der Formen wäre auffallend genug, um hier eine oder die andre Verwirrung befürchten zu lassen.

Wir hatten die Conjugation von *riuwen*, *briuwen*, *bliuwen*, *kiuwen* besprochen. Ich glaube jetzo annehmen zu müssen *riuwe*, *rou*, Pl. *ruwen*, Conj. *rûwe*, Part. *gerûwen*; denn ich finde die Participia *-ûwen* reimen auf den Infin. *getrûwen* und *bûwen*, die Infinitive *iuwen* aber auf *erniuwen* und die Dat. Pl. der Subst. *triuwen*, *schiuwen*, *riuwen*. Hat ausnahmsweise in beiden Fällen das Gegentheil statt, so ist der Reim ungenau. Diese vier Verba gehören folglich in keine andere Conjugation als in meine zwölfte, das anomale ist blos, daß sie im Präs. durchweg das alte *iu* behalten und nicht mit *ie* vertauscht haben und daß sie im Part. *û* statt *o* setzen, vielleicht haben sie wenigstens in Mundarten (der bairischen namentlich) *au* d. i. *ou* statt *û*, ich finde allerdings *gekouwen* auf *houwen* Benecke Beitr. p. 292 (Neidh. 41, 25), gerade wie für die Infin. *bûwen* und *getrûwen* *bouwen* und *trouwen*. Ein Unterschied zwischen *bûwen* (wohnen) und *bouwen* (*aedificare*) will mir nicht recht ein, aber ein von *trûwen* (trauen) verschiednes *triuwen* (getreu seyn) wäre vielleicht anzunehmen. Das Adj. *triuwe* berührt das Verbum *trûwen* in keiner Form, denn dieses hat *trûwen*, *trûwete* (oder *trûte*) wie *bûwen*, *bûte*; doch der Conj. würde *triute*, *biute* haben können. Das goth. Adj. *triggws* liegt auch ferne von *gatrauan*, *gatrauida* und

1) „Weg“ verbessert aus „Spur“.

deutet auf ein Verb. *triggwan*, das wie *bliggwan* nach meiner 5<sup>ten</sup> gienge. Ob *briggwan*, *riggwan* ebenso? Letzteres kaum, wegen der Form *reiga*. Hätten wir nur hier die nöthigen Belege aus Ulfilas. Was *bûwen* angeht, so muß man dieses *û* wohl den guten Reimern nachschreiben, obschon *bouwen* richtiger wäre, das starke Prät. zeigt sich im Alt- und Mittelhochdeutschen nirgends, aber es muß früher ein *bû* (goth. *baibauw*?) stattgefunden haben. Die schwache Form hat entweder *bûte* (nicht *biute*, denn im arm. Heinr. 265 (268) ist so und *gerûte*, Prät. von *riuten* zu lesen) oder *boute*, beide statt *bûwete* oder *bouwete*. *houwen* hat im Prät. sicher nicht *hou*, sondern *hiu* oder *hiuw*, Pl. *hiuwen*, Conj. *hiuwe*, daher auch *hiuwen* (hieben) nicht auf *ruwen* (reuten) reimt, sondern auf *triuwen* (Dat. Pl.). Kurz: hauen und bauen scheinen zu den Verbis zu hören, die im Inf. und Part. gleichen Vocallaut haben, *riuwen* pp aber nicht. Ich will indessen die Sache noch nicht abthun, sondern auf fleißigere Belege im Althochdeutschen achten.

Das *tz* in *kriutze* vertheidige ich bei näherer Erwägung, schon das heutige Kreuz (nicht Kreuß, wie Preußen, Reußen, da wir sonst das alte *z* vor Vocalen und Diphthongen in *ß* wandeln) spricht dafür. Und dann finde ich *kriutze* nicht auf: *ich niuze*, *schliuze* *p* reimend, sondern im Titurel fünfmal auf das Subst. *schlutze*, das soviel als Furcht, Grauen bedeutet und nach heutiger Aussprache Scheutze wäre. v. d. bir 186 (187). reimt Conrad *kriutze*: *gebiutze* (Lärm, Schall?); im troj. Kr. 15888 (15899) *schliuze*: *biuze*, welches der Pl. von *bûz* (Schlag, Nasenstüber?)\*) seyn muß, von diesem *bûz* scheint *gebiutze* abzuleiten, weil *z* durch die Verdoppelung *tz* wird (*sitzen* steht für *sizien* und ist schwache Form der ursprünglichen verlorenen starken: *sizen* oder *sizzen*; auf diese Weise kommen von fließen Flotz und flötzen, von *riezen* Rotz und unser Schneutze, oder die schwache Form schneutzen, schneutze bringt auf ein veraltetes *sniezen*, *snôz*; fände sich das Substantiv *sniutze*, so würde es zu *kriutze* reimrecht seyn.) Ich kann also Ihre Regel, nach gedehnten Lauten nie *tz*, sondern *z* zu schreiben, nicht billigen; nach *â* gibt es nur *z*, kein *tz*; nach *ê* weder *z* noch *tz*; nach *ei* *z* und wohl auch *tz* (wie aus unserm heitzen, beitzen zu schließen? Doch hat unser: reizen, Weize (*triticum*) im Mittelhochdeutschen sicher *reizen*, *weize* und es scheint, daß wir besser Weiße und reißen geschrieben und sprächen); nach *î* blos *z*, kein *tz*; nach *ô* und *û* blos *z*, aber nach ihren<sup>1)</sup> Umlauten *ô* und *iu* auch *tz*. Nebenher geht hieraus hervor, daß das *iu* in dem Präsens 12<sup>ter</sup> Conjugation

\*) 15876 (15887) geht dies *bûz* voraus, wiewohl ich das reimende *schûz* nicht verstehe. Nimmt man *buz* und *schuz* an, so reimte *bûze*: *schliuze* falsch.

1) „ihren“ verbessert aus „den“.

kein Umlaut des *û* seyn kann, es heißt *diuzit*, nicht *diutzit* — ich schreibe das so hin und finde es auf der Stelle unpassend, denn das den Umlaut zeugende *i* verdoppelt das *z* nicht nothwendig, (wie zB. *strüz* im Plural *striuze* haben wird).

Soweit vor 4 Tagen, ein Rothlauf ist mir ins Gesicht geschlagen und hat mir alle Arbeit verleidet, daher ich den Brief abgehen lasse, weil er doch noch länger unfertig liegen müßte. Seyn Sie begrüßt. den 15 März 1820

Jacob Grimm.

#### 8. Von Lachmann.

Königsberg 12 Merz 1820.

Ihr letzter Brief kam am 4<sup>ten</sup> Merz an, und ward noch freundlicher aufgenommen, als er gemeint sein konnte, nämlich als ein liebes Geburtstags-geschenk.<sup>1)</sup> Sie können denken, daß ich an solchem empfänglicheren Tage mich gleich desto schöner bedankt habe für den abgesandten Titul und die zweimahligen Glossarzufuhren. Ja ich machte gleich alles schriftlich nebst anderem, das ich nun in etwas besserer Ordnung abschreibe.

Über that und hatte brauchen Sie die Mittelhochdeutschen Quellen nicht wieder nachzusehn, wenigstens nicht was ich gelesen habe — und welche Gedichte das seien, erfahren Sie hier beiläufig — meine Excerpte darüber sind für die Grammatik hinreichend. Hier sind sie.

I., *Fecit*, 3<sup>te</sup> Person. E neit [nicht ganz verglichen] *tete*: *bete* (wohl vielmehr *dede*). Hartmann desgleichen immer *tete*, nämlich aHeinr. 199a (276) [ich citiere lieber nach *Paginae*, weil dabei nicht so leicht zu irren ist und nicht so arg]. 200c (487). 207a (*bis*) (1308. 1334): *bete*. Iwein 11a (1409): *gebete* Dativ, 11b (*bis*) (1450. 1463). 15b (2019). 18b (2403): *bete*. 20c (2718): *Lunete* [NB. ja nicht *bêt*, *Lunêt*! s. Parc. 105c (436, 5).] Klage S. 119c Müll. (162b) *tete*: *bete*; aber hier kann zweifelhaft sein, wie das *e* gemeint sei. Flore 4c (478). 11c (1424). 19b (2458). 39b (5137). 44a (5778). 55b (7346). *tete*: *bete*. NB. 1., Ein Paarmahl scheint es Conj. Prät. zu sein, wie auch Aلد. W. 1, 58 (Gesamttab. 68, 706). Sonst haben dafür alle *tete*, nur Eneit 6a (658). 21a (2675) (und vielleicht weiterhin noch öfter) *tete*; ich meine, Heinrich von Veldeke hat gar kein *æ*. 2., Einmahl in Flore 38c (5074) reimt er *tete* auf *brêt*; eben dies *brêt* Georg 8b (750) auf *bete*, wofür ich nur als gemeine Aussprache, nie erweislich im Reim, *bêt* finde; und daselbst 51a (5033): *brète*; *Munalète* — denn so

1) „Geburtstag“ Grimm.